



Hintergrund



Die Natur lässt sich von keiner Gesundheitskrise aufhalten – sie wartet auf die zupackenden Hände der Winzer

von **Bettina Secchi**

Schlechtwetter an der Winzerfront. Selbstverständlich ist es derzeit nicht der einzige Ort, an dem der Sturm tobt. Erschwerend kommt bei den Weinbauern jedoch hinzu, dass die Natur sich um Kurzarbeit und Bundeskredite foutiert. Sie lässt sich von einem Virus nicht aus ihrem Trott bringen. In ihr spriesst und wächst es allen menschlichen Widrigkeiten zum Trotz. Wenn sich die Bauern jetzt nicht an die Arbeit machen, sei alles für die Katz. Der dies so unverblümt sagt, ist Sacha Pelossi, Präsident der Tessiner Weinbauervereinigung. Er und seine vier Angestellten krepeln also die Ärmel hoch und machen sich ans Werk. "obwohl das laufende Jahr wahrscheinlich nicht zu retten ist". Nichtsdestotrotz müssen der Boden gepflegt, schwächere Triebe im noch unverholzten Zustand herausgebrochen, Jungreben gepflanzt und Drähte nachgespannt werden. Pelossi Weingut liegt am Rande von Lugano. Er hat es 1988 mit seinem Bruder und mithilfe von Freunden gegründet. Ganze sieben Jahre später wurde der erste Wein ausgebaut. Heute füllt das Unternehmen aus dem Sottoceneri rund 50'000 Flaschen jährlich ab. Die Philosophie des Geschäftsinhabers beruht auf einer qualitativ hohen Weinbereitung, die ohne allzu aufwendige neue Technologien auskommt. Pelossi hat sein Anwesen weitsichtig geführt, hat Rückstellungen getätigt, die ihm dieses Jahr zugute kommen. "Bis zu einem gewissen Punkt", stellt er klar. Sollte die Krise jedoch bis zum Jahresende andauern, steuere auch er unweigerlich einem Desaster entgegen. Die wirtschaftliche Notlage ende nämlich keineswegs mit der Pandemie, erklärt er. Die zurzeit vollen Weinkeller müssten geleert werden, um Platz zu schaffen für den neuen Rebsaft. "Doch wer kauft uns in diesem Moment den gelagerten Wein ab?" Die Wiederverkäufer – Restaurants, Bars, Hotels – steckten ja selbst tief in der Krise. Und wenn sich die Lage im Südkanton irgendwann wieder entspanne, spitze sie sich in den anderen Landesteilen wohl erst so richtig zu. "Ich verkaufe etwa 70 Prozent meiner Produkte in die Nord- und Westschweiz", verrät er. Da könne man sich leicht ausrechnen, mit welchen Ausfällen er im 2020 zu rechnen habe. Dazu komme, dass die Marktlage schon vor Krankheitsausbruch schwierig war, wettet Pelossi und prangert dabei die Bundespolitik an. "Es kann doch nicht sein, dass einheimische Produkte so wenig unterstützt werden." Die Schweizer Winzer produzierten etwa 30 Prozent des im Inland konsumierten Weines. Die rest-

Das Jahr 2020 wird für die **Tessiner Weinbauern** keineswegs einfach. Die Pandemie und das damit verbundene Herunterfahren der Wirtschaft sorgt bei den Winzern für rote Köpfe

DAS VIRUS MACHT VOR DEN REBEN NICHT HALT

lichen müssten demzufolge importiert werden. Dass die, zugebenermassen, sehr guten, ausländischen Weine dann aber zu viel günstigeren Preisen in den

Handel kommen, sei doch einfach unerhört. "Es sind immer die Grossen, die in diesem Land auf Händen getragen werden – Roche, ABB, Nestlé und Kon-

sorten." Der langen Rede kurzer Sinn: Wenn die eidgenössischen Winzer heuer auf ihren Weinen sitzen bleiben, werden im Herbst die Trauben zwangsläufig an den

Rebstöcken verfaulen oder vertrocknen. Das will nun wirklich niemand. Am allerwenigsten die Winzer selbst. Deshalb suchen sie verzweifelt nach Lösungen. Eine willkommene Gelegenheit, die Tessiner Weine an den Mann (und die Frau) zu bringen, sind die sich alljährlich wiederholenden *Cantine aperte* – offene Kellereien –, die jeweils Ende Mai oder anfangs Juni stattfinden. Doch auch diese fallen dieses Jahr ins Wasser, verrät Andrea Conconi, Direktor von TicinoWine. Ob sie im Herbst nachgeholt werden, steht noch in den Sternen. Was tun also mit dem edlen Rebsaft, der in den Tessiner Kellern lagert? Darf man auf eine önologisch erfolgreiche Sommersaison hoffen? Eher nicht. Niemand könne voraussehen, wann die Normalität endlich wieder einkehre und wie die Gesellschaft und der Markt auf die neuerliche Öffnung reagierten. Eine Möglichkeit wäre

es, die heurige Ernte zu Traubensaft zu verarbeiten. Die zur Herstellung von Most benötigten Fruchtmengen seien jedoch um einiges kleiner als beim Wein und die Verkaufspreise deutlich tiefer. Wichtig sei es jetzt, so Conconi, auf Bundesebene nach Lösungen zu suchen. "Wir müssen einen Weg finden, den Schaden so weit wie möglich zu begrenzen." Bis eine Einigung zustande kommt, sind innovative Ideen gefragt. Damit die Kellereien also ja nicht auf ihren hochkarätigen, flüssigen Produkten sitzen bleiben, hat TicinoWine einen Fotowettbewerb lanciert. Dieser soll Tessiner Weine ins rechte Licht rücken. Fantasie ist gefragt. Und Kreativität. Einzige Voraussetzung: Auf der Fotografie muss neben anderen ausgewählten Objekten eine einheimische Weinflasche abgebildet sein. Jede Woche werden zwei Bilder prämiert. Die Sieger erhalten je sechs Flaschen – selbstredend handelt es sich dabei um lokale Tropfen (Informationen zum Wettbewerb gibt es auf Facebook, Fotos können an ticinowine@fotoclublugano.com geschickt werden). Ein weiterer innovativer Vorschlag zur Unterstützung der Tessiner Weinbauern kommt von offizieller Seite. Loris Ferrari vom kantonalen Landwirtschaftsamt rechnet den Eidgenossen vor, wie die Lösung des Problems aussehen könnte. In der Schweiz leben achteinhalb Millionen Menschen, im Südkanton stapeln sich sechs Millionen Weinflaschen – ergo: Wenn jeder Bürger eine Tessiner Flasche kaufen würde... hätte es nicht genug für alle. Spass beiseite. Wenn jeder Bürger eine Tessiner Flasche kaufen würde, wären die Keller bald leer und offen für Neues. Und während Ferrari mit Zahlenkombinationen jongliert, setzt Conconi zu poetischen Höhenflügen an: "Wein ist die Poesie der Erde." Trotz positiver Parolen bleibt letztlich die Erkenntnis, dass das Virus ohne Weiteres auch einigen Winzern die Luft abschnüren könnte.



Volle Keller sind den Weinbauern heuer ein Dorn im Auge

Der Gesundheitsnotstand setzt auch den Tessiner Bauern mächtig zu

Food Waste in Zeiten der Krise

Nicht nur den Winzern geht die wirtschaftlich unsichere Lage je länger je mehr an die Nieren. Die Landwirtschaft im Allgemeinen leidet unter den vom Bund erlassenen aussergewöhnlichen Massnahmen. Ganz besonders trifft es die Gemüsebauern. Ihre Ware ist nicht lange haltbar und landet auf dem Komposthaufen, wenn sie keinen Absatz findet. Neben den dadurch entstehenden finanziellen Einbussen ist auch die Lebensmittelvergeudung auf die Länge

nicht vertretbar. Dieser Negativspirale entgegenwirken können die Konsumenten, indem sie ihre Einkäufe direkt beim Bauern tätigen. Das ist nach wie vor möglich, wie die Unione Contadini Ticinesi, die Vereinigung der Tessiner Bauern, bestätigt. Dem Direktverkauf steht nichts im Wege, solange die Hygiene- und Abstandsregelungen eingehalten werden. In diesem Zusammenhang, schreibt das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwe-

sen, tauche immer wieder die Frage auf, ob Lebensmittel vor dem Verkauf und Verzehr desinfiziert werden müssten. Keinesfalls, lautet die Antwort, chemische Desinfizierungsmittel hätten auf Esswaren nichts zu suchen. Im Gegenteil, falsch angewendet seien chemische Stoffe sogar eine Gefahr für die Gesundheit. Wer den lokalen Bauern also unter die Arme greifen möchte, muss sich vor einem Hofbesuch ganz und gar nicht fürchten. **bs**